

Schulprojekt „Hoch hinauf“ schafft Verbindung

Die Vorfreude war riesengroß, als 24 Schülerinnen und Schüler der Fridtjof-Nansen Realschule Castrop-Rauxel erfuhren, dass sie die Chance haben werden, am Schulprojekt mit dem Pferd teilzunehmen. Mittel aus dem „Aktionsprogramm Integration“ der Landesregierung Nordrhein-Westfalen machten die Maßnahme möglich. Eine verbleibende Finanzierungslücke schloss das Deutsche Kuratorium für Therapeutisches Reiten (DKThR) durch die Verbandsinitiative „Kinder mit Pferden stark machen“.

Fast alle Schülerinnen und Schüler stammen aus politisch instabilen Ländern, beispielsweise aus Kriegsgebieten, und haben unterschiedliche Erfahrungen, zum Teil auch traumatische, gemacht. Sie bringen daher auch unterschiedliche körperliche und psychische Voraussetzungen mit. Die pferdegestützte Pädagogik setzt genau hier an. Körper, Geist, Emotionen und der soziale Umgang werden gefördert, der ganze Körper wird aktiviert. Zusätzlich schafft sie Kommunikationsanlässe und fördert den Zweitspracherwerb.

Mehr als „nur“ Reiten

Ulrich Gerdesmeyer, Schulleiter der Fridtjof-Nansen-Realschule, hatte den Kontakt zum Reitverein Dortmund-Kirchlinde aufgebaut. Dort ist Inke Grauenhorst (Dipl. Rehabilitationspädagogin, Reit- und Voltigierpädagogin (DKThR)) mit ihrem Unternehmen „reittherapie.ruhr“ ansässig. Sie leitet das Angebot. „Inke Grauenhorst bietet genau das an, was unsere Schülerinnen und Schüler benötigen: Steigerung des Selbstwertgefühls und des Selbstvertrauens, Umgang mit Ängsten, Unterstützung des Spracher-

werbs durch das Pflegen von Pferden, Übungen am Pferd und durch Arbeiten im Stall“, berichtet der Schulleiter. „Sie verbindet die Arbeit am und mit dem Pferd mit Sprachspielen, um ebenfalls die sprachliche Kompetenz zu fördern. Mit viel Freude und Spaß bei der Sache sind so 90 Minuten schnell um.“



„Aus voller Überzeugung unterstützen wir das Projekt zur Verbesserung der Integration von Flüchtlingskindern durch pferdegestützte Pädagogik“, sagt Ina El Kobbia, Geschäftsführerin des DKThR. „Die 24 Schülerinnen und Schüler kommen alle aus der Jahrgangsstufe 5 und sind im Alter von circa 11 bis 14 Jahren. Die Kinder mussten nicht nur ihre Heimat, sondern auch Gewohntes und Geliebtes verlassen.“

Über einen langen Zeitraum erhielten sie nicht mehr die Aufmerksamkeit, die sie brauchen. Viele von ihnen haben im Herkunftsland oder auf der Flucht traumatische Erfahrung gemacht. Unsicherheit und Ängste erschweren einen Neuanfang und die lebensgeschichtlichen Belastungen fließen auch in den Schulalltag ein. In kleinen Gruppen treten sie unter der Leitung von Inke Grauenhorst mit den Pferden in Kontakt.

„Ich begleite eine Schülergruppe mit Fluchterfahrungen, die an der pferdegestützten Förderung teilnimmt, und erlebe die Schülerinnen und Schüler aus einer neuen Perspektive,“ berichtet Denya Abou-Zaher, DaZ-Koordinatorin mit den Fächern Deutsch und Sozialwissenschaften an der Fridtjof-Nansen-Realschule Castrop-Rauxel. Sie ist die leitende Begleitperson, wenn es für die Kinder zur Reitanlage geht. „Schüler, die ich im Schulalltag vielleicht als demotiviert oder selbstbewusst wahrgenommen habe, zeigen auf dem Reiterhof eine andere Seite von sich. Folgend agiere und reagiere ich im Schulalltag mit und auf die Schüler ganz anders. Ich definiere meine Reaktion als Pädagogen momentan neu.“

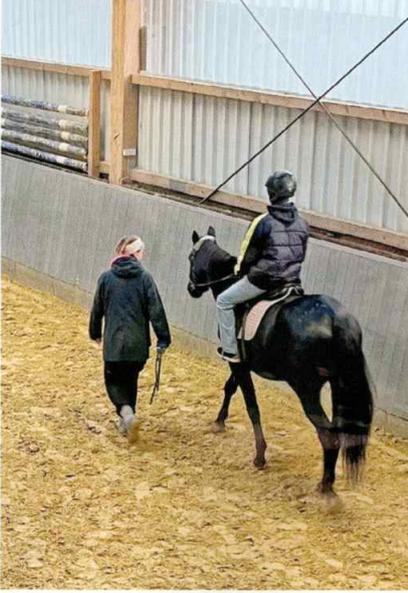
Anfang Dezember besuchten der Schulleiter Ulrich Gerdesmeyer und DKThR-Mitarbeiterin Elke Lindner das Projekt.

„Es hat mich sehr berührt, die Kinder im Stall bei der Pferdepflege und in der Halle auf dem Pferderücken zu erleben. Sie hatten so viel Freude und wirkten entspannt, motiviert und stolz. Trotz der unterschiedlichen Herkunftsländer und Sprachniveaus konnte ich ein tolles Miteinander spüren“, fasst Elke Lindner ihre Eindrücke zusammen. „Mit den Kindern, die gerade nicht mit Inke Grauenhorst als Fachkraft für pferdegestützte Förderung in der Reithalle waren, habe ich zusammen mit den Begleitpersonen ein Sprach-Memory gespielt. Mit dabei ein circa zwölfjähriger Junge, der bis von einem Jahr weder lesen noch schreiben konnte. Er war mit seinen Eltern in einem griechischen Flüchtlingslager auf

1 Zusatzqualifizierung für Lehrkräfte im Bereich Deutsch als Zweitsprache

Schulleiter Ulrich Gerdesmeyer (Mitte) und DKThR-Mitarbeiterin Elke Lindner (rechts) besuchten das Projekt, das von Reit- und Voltigierpädagogin (DKThR) Inke Grauenhorst (2.v.r.) geleitet wird.





Für die Arbeit mit dem Pferd braucht es nicht unbedingt die verbale Sprache. Die feinen Töne dazwischen sagen viel aus.

Lesbos gestrandet und, obwohl im schulpflichtigen Alter, über drei Jahre vom Bildungssystem ausgeschlossen. Auf meine Frage, was für ihn das Schönste im Moment sei, zeigte er mit mir die Memory-Karte, auf der das Wort ‚Reiten‘ stand.“

„Die Idee, solch ein Projekt ins Leben zu rufen, kam eher spontan“, erinnert sich DKThR-Fachkraft Inke Grauenhorst. „Schulleiter Ulrich Gerdesmeyer konnte kurzfristig über das Land Nordrhein-Westfalen finanzielle Unterstützung für individuelle Förderangebote für gelingende Integration abrufen – mit der Auflage der kurzfristigen Verwendung. So galt es für mich, in kurzer Zeit ein Konzept zu entwickeln. Rückblickend kann ich sagen, dass das ein Prozess war. Ich bekam seitens der Schule die Information, dass eine Klasse zu mir kommen wird mit dem Schwerpunkt-Thema, Deutsch zu lernen. Ich machte mir Gedanken, wie ich das mit dem Pferd umsetzen könnte, welche Aufbauten hilfreich sein würden und inwieweit Symbolkarten eingesetzt werden könnten. Über allem stand die Frage: 'Wie kommen die Kinder in den Dialog mit dem Pferd und wie finden sie darüber einen Zugang zur deutschen Sprache?'

Hilfreich war, dass die Absprache mit der Schule sehr gut funktionierte. Besondere Freude macht es mir, dass wir in sehr kleinen Gruppen arbeiten; mit jeweils zwei Kindern und einem Pferd. Dadurch ist die Begleitung sehr eng. Erstmals hatte ich das Gefühl, da kommt ein Übertrag zustande, als ich anfing, die Kinder in der Reithalle über Symbolkarten zu fragen, wie einzelne Wörter in ihrer Sprache heißen. Zum Beispiel Fahrrad auf Arabisch, Rucksack auf

Persisch, Pferd auf Paschtu. Dabei spürte ich, wie schwer es mir selbst fällt, mir Wörter in einer fremden Sprache zu merken. Durch diese Erkenntnis bin ich richtig demütig geworden. Es wurde mir auf einmal klar, dass es bei diesem Projekt nicht vornehmlich darum gehen sollte, das Lernen der deutschen Sprache zu fördern. Primär sollte der Fokus darauf liegen, dass die Kinder bei uns ankommen können und sich willkommen fühlen. Und für diese Arbeit ist das Pferd geradezu prädestiniert. Das Pferd interessiert es nicht, welche Sprache sein menschliches Gegenüber spricht. Es schaut einfach, wer dieser jemand eigentlich ist.

Die Kinder haben mit ihren unterschiedlichen Herangehensweisen verschiedene Möglichkeiten in der Arbeit mit dem Pferd. Jedes mit seinem Tempo. Manche sind sehr vorsichtig und haben es gerade erst geschafft, aufzusteigen und ein paar Meter Schritt zu reiten. Andere sind schon im Trab und lenken das Pferd selbst.

Auch unsere Pferde begeistern mich immer wieder aufs Neue. Sie haben so ein feines Gespür und orientieren sich auch immer wieder an uns Fachkräften, wenn sie nicht weiterwissen oder ihnen die Situation unklar erscheint. Sie verzeihen kleine Missverständnisse, gehen in die Kommunikation mit den Kindern und geben Rückmeldung. So habe ich den Arbeitstitel des Projekts für mich geändert in ‚Kommunikationsanlässe schaffen mit dem Pferd‘.

Ich merke, wie wichtig es ist, dass wir nicht nur erwarten, dass sich die Kinder hier in unserem Land anpassen und integrieren. Auch wir sollten bereit sein, uns an die Kinder anzupassen und demütig davor zu sein, was diese Kinder hier leisten. Was sie bereits gelernt haben, wie viele Wörter in deutscher Sprache sie schon gebrauchen.

Die Arbeit mit der Schülergruppe macht mir große Freude. Ich empfinde die Kinder durchgehend als sehr höflich und zugewandt. Sie arbeiten alle mit am Pferd. Selbst die Kinder, die große Angst haben, bleiben die ganze Zeit mit dabei und fassen sich ein Herz, es doch zu versuchen. Ich sehe bei ihnen eine große Widerstandskraft und Resilienz, die mir imponiert. Ein, zwei Kinder stechen heraus. Sie würde ich, ohne zu zögern, sofort ins Praktikum nehmen, da sie förmlich alles aufsaugen, mit anpacken und viel umsetzen.



Die Arbeit mit dem Pferd schafft vielfältige Kommunikationsanlässe.

Wenn ich an den Projekttagen die Reithalle verlasse, weiß ich genau, warum ich Rehabilitationspädagogin geworden bin und die Weiterbildung in der pferdegestützten Pädagogik gemacht habe. Dafür bin ich dankbar.“

■ Text: Denja Abou-Zaher und Elke Lindner, Fotos: privat

Die Schüler, die gerade nicht in der Reithalle waren, spielten im Reiterstübchen mit Memorykarten zur Sprachförderung.

